

150. Geburtstag des Staatstheoretikers Moritz Julius Bonn

Hätte nur jemand auf ihn gehört

27. Juni 2023, 16:31 Uhr | Lesezeit: 4 min

Hellsichtiger Theoretiker und Politikberater zwischen Kaiserreich und Nazi-Diktatur: Zum 150. Geburtstag von Moritz Julius Bonn.

Von Gustav Seibt

Der Ökonom und Staatstheoretiker Moritz Julius Bonn, der am 28. Juni vor 150 Jahren in Frankfurt am Main zur Welt kam (und 1965 in London gestorben ist), war eine der brilliantesten Gestalten der wahrlich nicht an Begabungen armen Epoche zwischen Kaiserreich und nationalsozialistischer Diktatur. Er war Schüler der Besten seines Faches, Gustav Schmoller, Lujo Brentano und Max Weber. Schon als Student und junger Wissenschaftler war er weit gereist, bis nach Afrika. Er kannte sich in Italien aus und lernte dort seine englische Frau kennen. 1914 kam er als Gastprofessor in die USA - erst deren Kriegseintritt 1917 beendete das Kapitel, das ihn nach seiner Rückkehr zu einem gefragten Experten machte und damit seine politische Laufbahn eröffnete.

1919 war er Teil der deutschen Delegation in Versailles, später als Berater Mitglied der Reparationskommissionen, die die deutschen Kriegsschulden mit den Alliierten festlegen sollten. 1922 reiste er als Berater des Reichskanzlers Wirth mit zur Konferenz von Genua, an deren Rand der berüchtigte Vertrag von Rapallo zwischen Deutschland und der Sowjetunion geschlossen wurde. Bonn hielt ihn für einen schweren Fehler, weil er das Vertrauen der Alliierten in Deutschland ruinierte.

Hätte man auf Bonn gehört, wäre Hitler nicht an die Macht gekommen

Auch bei der Beendigung der Inflation von 1923 half Bonn der ökonomischen Ahnungslosigkeit der damaligen Reichsregierungen auf. Außerdem war er Gründer und Direktor neuer Handelshochschulen in München und Berlin - ein moderner Hochschultyp, der mit der "London School of Economics" wetteiferte, an der Bonn vor dem Ersten Weltkrieg studiert hatte.

Das biographische Karteiblatt könnte noch lange weitergehen, und dabei wären all die informellen Kontakte Bonns zu den damals Regierenden, zu Diplomaten, Monarchen, Kanzlern und Industriebossen noch nicht erwähnt, und auch nicht der Umstand, dass er einer der Entdecker des später berüchtigten Staatsrechtlers Carl Schmitt war. Bonn war zwischen 1917 und 1933 an kaum einem historischen Vorgang in Deutschland nicht wenigstens als Augenzeuge, oft als Mithandelnder im Hintergrund präsent.

Warum kennt ihn dann kaum noch jemand? Bonn war Jude, aus alter, wohlhabender Frankfurter Familie, er musste 1933 emigrieren und kehrte nicht nach Deutschland zurück. Und bei all seiner Umtriebigkeit hat er neben seinen unzähligen publizistischen Zeitdiagnosen nicht das eine große wissenschaftliche Werk verfasst, das dauernden Nachruhm sichert.

Dabei ist alles, was Bonn schrieb, überaus hellichtig. So erkannte er sehr früh die Bedeutung und Sprengkraft des italienischen Faschismus und der mit ihm aufkommenden Krise der Demokratie. Es ist vor allem dem Politikwissenschaftler und Ideenhistoriker Jens Hacke, einem besonders elegant schreibenden Vertreter seiner Zunft, zu danken, dass Bonns Zeitdiagnosen allmählich wieder ins Bewusstsein kommen.

"Freiheit" hatte bei ihm eine soziale Dimension, die der heutigen FDP wieder gut stünde

Dass Bonns Nachruhm unverdient schwächelt, hat zudem, so Hacke, auch damit zu tun, dass er ein überzeugter Liberaler war, ein stolzer Republikaner und ein freier, furchtloser, dabei geschmeidiger Bürger, der die parlamentarische Demokratie liebte, erklärte und vorlebte - ein in Deutschland seltener Typus. Bonn war überzeugter, aber unaufgeregter Antimarxist, zugleich völlig unbeeindruckt von nationalen Kränkungsgefühlen, Gegner des Nationalsozialismus vom ersten Moment an. Diesen ersten Moment erlebte er im München der frühen Zwanzigerjahre als Augenzeuge mit. Solche Erfahrungen lehrten ihn, dass Demokratie "wehrhaft", antitotalitär sein muss, wie man später sagte. Hätte man auf Bonn gehört, wäre Hitler nicht an die Macht gekommen.

Ebenso weitsichtig war seine Kritik an einem sozial bedenkenlosen, zu Monopolen neigenden Kapitalismus. Dass die Inflation von 1923 zu einem guten Teil nicht nur illusionärem Nationalismus, sondern auch industrieller Geschäftemacherei geschuldet war, analysierte er so klar wie zunächst folgenlos. Man muss heute an den wilden Kapitalismus im nachsowjetischen Russland denken, mit vergleichbaren Folgen. "Freiheit", das liberale Mantra, hatte bei Bonn eine soziale Dimension, die der heutigen FDP wieder gut zu Gesicht stünde.

Kühl, präzise, ironisch: Politische Schriftsteller wie Bonn hatte Deutschland wenige

Nun hat Jens Hacke Bonns Memoiren, die 1953 in deutscher Sprache erschienen und seither nicht mehr aufgelegt wurden, mit einem kundigen Nachwort neu herausgebracht. Man kann nur staunen über einen Schriftsteller, dem nicht nur wissenschaftliches Denken, sondern auch ein kühler, präzise beobachtender, ironisch notierender Stil zu Gebote stand. Diese Memoiren gehören zum Genre der durch Augenzeugenschaft und Mitdenken beglaubigten Historiographie, nicht der psychologischen Selbsterforschung. Hier schreibt ein Weltmann, der sich nichts vormachen ließ, der sich übrigens auch nicht in irgendwelchen Nostalgien, dieser bürgerlichen Schwäche, ergeht. Der als Jude einer Minderheit, die auch in der Mehrheitsdemokratie auf Schutz und Rechte angewiesen blieb, angehörende Bonn bewahrte sich einen illusionsfreien Blick. Seine Memoiren verwandeln ihn in Sprachkunst.

Zuweilen wird Bonn sarkastisch-aphoristisch, so wenn er auf Carl Schmitts Karriere zurückblickend sagt: "Ihn reut der Misserfolg der Untaten, deren Begehung er unterstützt hat, nicht die Untat selbst." Und wie großartig ist Bonns Porträt des Feldmarschalls Ludendorff, den er als Zeugen in einem Reichstagsausschuss zum Kriegsende 1918 erlebte: "Der Feldmarschall war in Uniform, einer wuchtigen Bildsäule gleichend; grau im Gesicht und an Gestalt, hätte er das in Stein gehauene, menschengewordene Götzenbild irgendeines heidnischen Stammes sein können. Er bewegte sich steif, mit schweren Schritten, wie ein Roboter. (...). Sein Gesicht war traurig, nicht ungütig, aber beinahe ausdruckslos; die Augen sehr müde, glanzlos und fast wie tot. Er wirkte wie ein lebender Leichnam, dessen Glieder sich noch bewegen, dessen Seele aber längst vertrocknet ist." Und dieser Erstorbene setzte dann, ohne dass der Ausschuss ihn durch Nachfragen daran hinderte, die verhängnisvolle Legende vom Dolchstoß der revolutionären Heimat, die der kämpfenden Truppe an der Front den Sieg geraubt habe, in die Welt. Bonn referiert den Gang der Sitzung voller Entsetzen. Es war einer der Momente, die der Weimarer Republik von Anfang an den Atem abdrückten.

Das Buch ist voller solcher Glanzstücke von Beobachtung, Witz und Schaudern. Viele der Kommentare zu den damaligen Zeitfragen und politischen Problemen bedürften einer genaueren Kommentierung als ein reiner Reprint sie leisten kann. Wer liest, wird Lust aufs Weiterfragen bekommen. Auf jeden Fall entdeckt er einen politischen Schriftsteller, wie Deutschland nur wenige hatte.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter:
www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/1.5973024

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ/crab

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.